

„Kapitalerhöhungen zahlen sich in den meisten Fällen nicht aus“

SonntagsZeitung vom 10. Oktober 2004

Leserbrief

Im Gegenteil: Sie lassen die Risikoaspekte völlig ausser acht und unterliegen damit der etwas eindimensionalen Ideologie des Shareholder Value bzw. der „Ebner-Falle“! Schon vergessen? Diese Firmen befanden sich während der Börsenbaisse 2000-2003 in einem blinden Sinkflug. Die ABB-Aktien waren z.B. 97.4% gefallen! Die Kapitalerhöhungen haben den Kurszerfall gestoppt und eine Trendumkehr bewirkt. Die Überlebenschancen der meisten Firmen hat sich wieder deutlich verbessert. Das Vertrauen der verschiedenen Interessensgruppen (Stakeholder) wie beispielsweise der Kunden oder Lieferanten ist merklich gestiegen. Wegen der höheren Liquidität und der besseren Ausstattung mit Eigenkapital müssen diese Firmen nun auch wieder viel weniger Zinsen für Bankkredite und Anleihenobligationen bezahlen. Das Risikoprofil hat sich verbessert und zeigt sich in besseren Bonitätseinstufungen (Ratings). Gewisse Schweizerfranken-Obligationen von ABB sind nach der Kapitalerhöhung von 30% auf 100% (!) gestiegen. Diese extreme Kurserholung stellt sogar die Performance der meisten Schweizer Aktien in den Schatten. Auch die Anleihen von Clariant, Zurich FS und Swiss Life haben sehr stark zugelegt. Der Marktwert der Obligationen dieser Firmen hat sich um mehrere Milliarden erhöht. Das freut natürlich die Obligationäre. Trotzdem, auch Kapitalerhöhungen sind kein Allerweltsmittel. Die AktionärInnen sollten deshalb gut informiert über die konkrete Zweckmässigkeit einer Kapitalerhöhung mit ihrem Stimmrecht befinden. Die Aktien von Ericsson haben sich übrigens seit der Kapitalerhöhung von 2002 verfünffacht! Nicht schlecht, oder?

Gion Reto Capaul, Winterthur